

Flüchtlingstag 2009

Am Wochenende vom 20./21. Juni finden auch im Aargau verschiedene Veranstaltungen zum Thema „Aufnahmebereitschaft“ und „Akzeptanz“ statt. Die Kampagne will einen Beitrag zum Abbau von ablehnenden Einstellungen und Pauschalierungen gegenüber Flüchtlingen und Asylsuchenden leisten. Da bieten sich interkulturelle Begegnungen, gegenseitiges Kennen lernen, gemeinsame Tätigkeiten mit gemeinsamen Zielen sowie Information und Aufklärung an.

Für gute Ideen und freiwillige Hilfe sind die Organisierenden stets dankbar. Die Koordination im Aargau liegt neu bei: Donato Del Duca HEKS-Hilfswerk evangelische Kirchen Schweiz Rain 24, 5000 Aarau Tel. 062 836 30 20, Mail delduca@heks.ch Unter www.fluechtlingstag.ch werden entsprechende Hintergrundinformationen und Porträts von Flüchtlingen aufgezeigt. Eine Auflistung der veranstaltenden Orte im Kanton wird im Juni ebenfalls auf der Website www.caritas-aargau.ch zu finden sein.

**Nächster Geburtsvorbereitungskurs mit Migrantinnen**

21. April bis 26. Mai 2009

6 Dienstag-Nachmittage von 14 - 17 Uhr im Kantonsspital Aarau und bei Caritas Aargau
Auskunft und Anmeldung: mys@caritas-aargau, kk@caritas-aargau, oder Tel. 062 822 90 10 oder am Schalter bei Caritas Aargau, Laurenzenvorstadt 80 (Pfarrhaus), 2. Stock, Aarau

Gesprächsabende für binationale Paare
21. Juni, 19.00 - 21.30 Uhr, Forum St. Anton, Wettingen, oder
15. Oktober, 19.30 - 22 Uhr, Kath. Pfarreizentrum, Buchs
Binationale Paare erhalten an diesen Abenden die Möglichkeit, ihre Erfahrungen auszutauschen und neue Impulse für eine tragfähige Partnerschaft zu bekommen. Die Heimat ist neu, die Kultur ist anders, die Religion, das Werteverständnis... Jedes Paar muss in vielen Lebensbereichen individuelle Lösungen für sich finden.

Durch die Gespräche begleiten: Regula Kuhn-Somm, Caritas Aargau, und Kurt Adler-Sacher, Bildung Mobil
Anmeldung bis spätestens 10 Tage vorher an:
Bildung Mobil
Klosterstrasse 12, 5430 Wettingen
Mail bildung-mobil@kath.ch
Informationen:
Caritas Aargau, Regula Kuhn-Somm, Bereichsleitung Diakonie & Freiwilligenarbeit, Tel. 062 822 90 10, Mail rk@caritas-aargau.ch



Aargauische Plattform für Flucht-, Migrations- und Integrationsthemen

Während beim Projekt schulstart+ die Eltern im Kurs lernen, besuchen die Kinder die Spielgruppe. (Symbolfoto: Urs Siegenthaler)

**Frühförderung schulstart+**

Caritas Aargau bietet für sozio-ökonomisch benachteiligte Eltern und Familien mit Migrationshintergrund mit Kleinkindern ab Babyalter bis 5 Jahren ein Elternbildungsprogramm zur Stärkung der elterlichen Ressourcen in Erziehungskompetenzen an. Die Eltern setzen sich aktiv mit ihrer Rolle und den Fragen um die altersangepasste und optimale Förderung ihrer Kinder vor dem Schuleintritt auseinander. Sie tauschen sich über die Unterschiede in ihrem Heimatland und der Schweiz aus. Verschiedene Familienangebote und Projekte für Eltern und Kinder werden vorgestellt.
Die Kursangebote sind praktisch, alltagsnah und fördern den Austausch unter den Erziehenden. Die Elternkurse dauern zwei Monate und beinhalten 8

Kurseinheiten zu 2½ Stunden. Während den Kurszeiten werden die Kinder am gleichen Ort von einer Spielgruppenleiterin betreut. Sie spielen, singen und bewegen sich in einer Gruppe.
Das Projekt wird im ersten Jahr mit vier Kursen an verschiedenen Orten im Kanton geführt. Eine erste Kursgruppe wird in Reinach und Menziken ab dem 28. Mai 2009 ein Angebot für albanisch sprechende Migrantinnen und ihre Kinder in Kooperation mit dem Netzwerk Integration Oberwytental starten. Weitere Kurse sind in Planung und sollen mit tamilischen, türkischen und schweizerischen Eltern stattfinden.

Karin Knobel Käser

Integration

Meine Kultur, deine Kultur... unsere Kulturen!

Am vierten November-Sonntag letzten Jahres fand in Suhr ein überaus eindrücklicher Integrationsanlass statt. „da & dort“ wollte wissen, was den Erfolg ausmachte. Heiner Kilchsperger und Ibrahim Carboga, zwei Mitglieder des Organisationskomitees, stellten sich für ein Interview zur Verfügung.

Ich habe euer Kulturfest miterlebt und damals wie jetzt, wenn ich mich zurückerrinnere, muss(te) ich sagen „Welch' ein Fest!“ Wer stand dahinter und wie seid ihr vorgegangen?

HK: Die vom Gemeinderat eingesetzte Integrationskommission ist schon seit einiger Zeit an der Arbeit und hat nebst anderen Aktivitäten auch einen grösseren Anlass anvisiert, mit dem die Bevölkerung einbezogen werden kann. Es war für uns klar, dass wir dies unbedingt unter Miteinbezug von Schlüsselpersonen der Migrantengruppen machen müssen, wenn wir Erfolg haben wollen; auch die Lehrpersonen vom „Deutsch als Zweitsprache“ waren wichtige Stüt-

zen. Die Kommission hat sich auf etwas eingelassen, dessen Konturen erst nach und nach sichtbar wurden, eben im gemeinsamen Erarbeiten und Ausdiskutieren mit den Schlüsselpersonen.

IC: Bald merkten wir, dass auch in Migrantenkreisen ein grosses Bedürfnis nach Kommunikation und Austausch über Integrationsfragen bestand, weil bei hohem Ausländeranteil in Quartieren die Beziehungen zu den Schweizerinnen und Schweizern weitgehend schwach waren. Diese Bereitschaft zur Mitarbeit konnten wir fördern, indem wir Schlüsselpersonen von Anfang an einbezogen und sie ernst nahmen. Und dann kam ihr Wunsch immer deutlicher zum Ausdruck, dass sie ihre Kultur präsentieren möchten.

So also entstand das Konzept „Kulturfest“; welches war dann die Herausforderung für die Integrationskommission?

Als wir uns mit den Schlüsselpersonen auf acht Nationalitäten (Bosnien, Italien, Kosova, Rumänien, Schweiz, Sri Lanka, Tibet und Türkei) geeinigt hatten, mussten wir die Form der Präsentation finden. „Zu Gast in Stuben verschiedener

Völker“ war die Lösung. Die Geladenen sollten mit kulinarischen Spezialitäten bedient werden, etwas über die Gastgeber und über die in der Stube ausgestellten Gegenstände erfahren und so mit ihnen ins Gespräch kommen mit dem Ziel, dass Brücken gebaut und Kontakte geknüpft werden. Die Herausforderung bestand darin, die aufkommenden Eigeninitiativen der verschiedenen Gruppen so zu kanalisieren, dass der Gesamtrahmen der Veranstaltung für alle Beteiligten stimmte. Es war intensiv, auch arbeitsintensiv und höchst spannend bis zuletzt!

Der Erfolg war dafür euer Lohn...

Auch wir waren überwältigt vom riesigen Aufmarsch der Dorfbevölkerung: der Bärenmatte-Saal war während des ganzen Sonntagnachmittags prallvoll mit Gästen, die sich umsahen, miteinander ins Gespräch kamen, den Darbietungen auf der Bühne zuklatschten, staunten ob all dem Dargebotenen in den verschiedenen Stuben... Die Integrationskommission unter der Leitung von Vizeamann Barbara Gloor sieht sich bestätigt, auf dem richtigen Kurs zu sein. Nachdem nun wertvolle Erfahrungen gemacht werden konnten und viele Bedürfnisse den direkt Betroffenen bekannt sind, kann und muss die Integrationsarbeit auf verschiedenen Ebenen und in vielen Teilbereichen weitergehen; insofern können wir uns gar nicht auf den Lorbeeren ausruhen.

Vielen Dank für das Gespräch!

Urs Fischer

Weitere Informationen: Barbara Gloor, Mail barbara.gloor@ziksuhr.ch

Ein voller Erfolg war das Kulturfest 2008 in Suhr. (Foto: Urs Fischer)

Fluchtpunkt

SPAGAT, Sans-Papiers Anlaufstelle für Gesundheit und soziale Fragen

Die HEKS Regionalstelle Aargau/Solothurn ermöglicht mit ihrem neuen Projekt HEKS SPAGAT Menschen ohne Aufenthaltsrecht in der Schweiz den Zugang zu Auskünften über gesundheitliche und soziale Fragen.

Sans-Papiers leben mitten unter uns und sind auf dem Arbeitsmarkt als tüchtige Kräfte begehrt. Nach offizieller Schätzung existieren in der Schweiz rund 100 000 Sans-Papiers. Sie sind eine Antwort auf die Schweizer Ausländer- und Asylpolitik, auf die Bedürfnisse einer globalisierten und höchst flexiblen Wirtschaft. Hier sind sie willkommenen Arbeitskräfte auf Bauernhöfen, Baustellen, in Fabriken, Haushalten oder im Sexgewerbe. Sie putzen, arbeiten in Privatgärten oder helfen beim Umzug. Die Tendenz ist zunehmend, denn der Bedarf nach günstigen, rechtlosen Arbeitskräften steigt.

Die Hauptprobleme der Sans-Papiers ergeben sich aus ihrem illegalen Aufenthalt. Dabei geht es oft nicht nur um die eigene Existenz, sondern auch ums Überleben von Familienmitgliedern im Herkunftsland, welche von ihren Geldüberweisungen abhängig sind. Die Angst davor entdeckt zu werden, macht die Sans-Papiers auch abhängig von Dritten; sie sind daher besonders anfällig für Ausbeutung durch Arbeitgebende oder Wohnungsvermietende. Aus diesen Gründen treten Sans-Papiers auch nicht kriminell in Erscheinung. Das Leben im Versteckten führt bei ihnen

häufig zu psychischen und körperlichen Erkrankungen.

Das neue HEKS-Angebot richtet sich an Frauen, Männer und Kinder, die ohne Aufenthaltsrecht in den Kantonen Aargau und Solothurn leben und arbeiten. SPAGAT in Aarau ist der geschützte Ort, wo Sans-Papiers ihre gesundheitlichen und sozialen Anliegen zur Sprache bringen können. An zwei halben Tagen pro Woche ermöglichen die zwei Mitarbeiterinnen, Coni Mackuth-Wicki als dipl. Pflegefachfrau BScN und Regula Fiechter als Sozialberaterin, den „Papierlosen“ Zugang zu medizinischer Grundversorgung, unterstützen sie bei administrativen Fragen und orientieren die Betroffenen über ihre Rechte und Pflichten. Die Beratungen finden in den Räumen der reformierten Kirchgemeinde Aarau statt.

Ein Beispiel aus der Praxis

Herr A., 43-jährig, kommt mit Bauchschmerzen und grosser Angst auf die Anlaufstelle. Er schildert Probleme bei der Ausscheidung und starke Blähungen. Mittels klinischem Assessment, das bedeutet eine Zustandseinschätzung durch gezielte Fragestellungen einerseits sowie Körperuntersuchungen andererseits, in diesem Fall den Bauch ansehen (Inspektion), abhören (Auskultation), abklopfen (Perkussion) und abtasten (Palpation), wird



Regula Fiechter (rechts), die Leiterin, und Coni Mackuth-Wicki, die Pflegefachfrau, der neuen Anlaufstelle SPAGAT für Sans-Papiers (Foto HEKS AG/SO)

Inhalt

schulstart+, das neue Projekt zur Elternbildung	1
Fachstelle Integration in Baden	2
Verzweifelte Hoffnung auf Frieden in Sri Lanka	2-3
Schwierige Familienzusammenführungen	3-4
Aufnahme von Kontingentsflüchtlingen	4
Erfolgreiches Kulturfest in Suhr	5
SPAGAT, die neue Anlaufstelle für Sans-Papiers	6
Infos, Hinweise und Tipps zu Migrationsthemen	

Neue Beratungsstelle

Im Mai 2009 startet die neue Fachstelle „Kirchlicher Regionaler Sozialdienst (KRSD) Oberes Fricktal“, welche von Caritas Aargau zusammen mit sechs katholischen und zwei reformierten Kirchgemeinden getragen wird. Der KRSD versteht sich als kirchliche Sozialberatung für Menschen in schwierigen Lebenslagen. Die Mitarbeiterin, Isabella Hossli, dipl. Sozialarbeiterin HFS und CAS Budget- und Schuldenberatung, arbeitet eng und vernetzt mit den kirchlichen Mitarbeiterinnen und anderen Sozialstellen der Region

zusammen. Sie bringt eine breite Berufserfahrung als Leiterin des Sozialdienstes der Gemeinde Möhlin, Sozialarbeiterin bei Pro Infirmis, langjährige Leiterin von Spielgruppen und Pharma-Assistentin in verschiedenen Arbeitsstellen mit. Adresse: Kirchlicher Regionaler Sozialdienst Oberes Fricktal / Caritas Aargau, Rampert 5, 5070 Frick, Tel. 062 871 65 28, Mail krsd.fricktal@caritas-aargau.ch (Telefon und Mailadresse ab 1. Mai) Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag- und Freitagmorgen (Termine nach Absprache)

Weiterführende Informationen zur Situation in Sri Lanka

- www.tamilnet.com (englisch)
- www.tamilnet.de
- www.tamilpress.com
- Rainer Mattern (2008). Sri Lanka: Aktuelle Situation, Update, Schweizerische Flüchtlingshilfe, Bern (Download www.osar.ch/2008/12/11/sri_lanka_update)
- Joëlle Moret, Denise Efonayi, Fabienne Stants (2007). Die srilankische Diaspora in der Schweiz, Bundesamt für Migration, Bern (Download www.bfm.admin.ch, Vertrieb via Bundespublikationen)



Janooya Nadarajah bei der Moderation an einem tamilischen Konzert. (Foto: Karin Knobel Käser)

Verzweifelte Hoffnung auf Unterstützung und Frieden

Viele TAMILIN und TAMILINNEN leben und arbeiten seit Jahren auch im Aargau. da&ort hat mit zweien von ihnen über die Situation in Sri Lanka und ihre persönlichen Gefühle gesprochen.

Gabriel Gabrielpillai Santhiyapillai lebt seit 20 Jahren mit seiner Familie im Aargau. Er ist Christ, seit 2008 Schweizerbürger und arbeitet in der Psychiatrie sowie als interkultureller Vermittler und Übersetzer. Seit zirka zwei Monaten hat er keinen Kontakt mehr zu seinem Vater und seiner Schwester und deren Familie in Sri Lanka. Hier ein paar Aussagen aus dem Gespräch, das Karin Knobel Käser mit ihm führte:

Er fühle sich ohnmächtig und machtlos und schildert „ein grosses Heimweh nach Sri Lanka“. Unter der tamilischen Bevölkerung in der Schweiz sei der Krieg zurzeit **das** Thema. Viele wüssten nicht, ob ihre Verwandten noch lebten.

Die Welt müsse dringend intervenieren, um einen sofortigen Waffenstillstand zu erzwingen. Die Gleichgültigkeit und das Ausbleiben von Reaktionen machten vielen Landsleuten sehr zu schaffen. Die Informationen kämen aus unklaren Quellen und es sei fraglich, wie objektiv die Berichterstattungen seien.

Die Schweiz könne eine wichtige Rolle bei Verhandlungen spielen. Die TAMILIN und TAMILINNEN hier bräuchten Unterstützung und Verständnis für die aussergewöhnliche und schmerzhafteste Situation, in der sie sich befänden.

Janooya Nadarajah erzählt: „Ich bin in der Schweiz geboren und mit zwei Kulturen aufgewachsen. Während der Zeit des Waffenstillstandes war ich zweimal in Sri Lanka und habe dort meine restliche Familie und die Bekannten kennen gelernt.“

Täglich höre und sehe ich im tamilischen Fernsehen und auf Webseiten über die Zustände in Sri Lanka. Diese Bilder bewegen mich sehr und ich bin zutiefst betroffen. Die Bilder laufen mir nicht nur beim Schlafen sondern auch während des ganzen Tages durch den Kopf. Es ist schade, dass über den Menschenrechtsmissbrauch in Sri Lanka wenig in den Medien berichtet wird. Tamilische Frauen werden vergewaltigt, Kinder und ältere Menschen werden unschuldig bombardiert. Wie kann ich Sri Lanka als mein Heimatland angeben, wenn für mich als TAMILIN dort keine Sicherheit gewährleistet ist?

Die Sorgen der tamilischen Bevölkerung beschäftigen mich sehr, überall wird unter den TAMILIN über den kritischen Zustand diskutiert. Alle sind besorgt um ihre Verwandten. Ich finde es schade, dass die Zivilbevölkerung unter dem Krieg leiden muss und dass man die Macht durch die Bombenanschläge zeigen muss. Ich hoffe auf eine baldige Vereinigung der beiden Völker und auf einen gerechten, ruhigen und friedlichen Zustand für die TAMILIN.“

Zerrissene Familien zusammenführen

Ein eher seltener Fall, doch auch solche gibt es im Flüchtlingsbereich. Eine Mutter aus Eritrea erhalt in der Schweiz Asyl, kann im Juli 2008 eine kleine Wohnung beziehen und erfährt kurz darauf, dass ihr Mann im Heimatland inhaftiert worden ist und die Kinder dringend des Schutzes der Mutter bedürfen. Nun beginnt ein langes, kompliziertes Unterfangen genannt „Familienzusammenführung“. Im November trifft die vom Bundesamt für Migration ausgestellte Einreisebewilligung ein: falls die drei minderjährigen Kinder es schaffen ausser Landes zu gehen, dürfen sie zu ihrer Mutter kommen (eine legale Ausreise ist unmöglich). Dann gelingt den beiden älteren Kindern noch im selben Monat die Flucht nach Äthiopien, das jüngste Geschwister konnte wegen der Fussmärsche nicht mitgehen. In Äthiopien kommen die beiden von einem Flüchtlingscamp ins andere. Die Ausstellung von Ersatzpapieren durch das UNHCR braucht seine Zeit, dann die lange Fahrt in die Hauptstadt, Formalitäten auf der CH-Botschaft etc., - wenn alles gut geht, können die zwei Kinder endlich in die Schweiz einreisen. Wird die Familie dereinst vereint sein, zusammen mit dem Vater und dem jüngsten Kind? Und was ist mit den beiden erwachsenen Söhnen? Einer ist noch im Militärdienst in Äfri-

ka, der andere hat die Flucht durch die Sahara und übers Mittelmeer zum Glück überlebt und konnte sich bis in die Schweiz durchschlagen...

Dieses Beispiel zeigt drastisch, wie komplex Familienzusammenführungen sein können. Ungeheure Dramen spielen sich da häufig ab, wie wir sie uns kaum vorstellen können. Flüchtlinge im Aargau sind davon betroffen, nicht nur solche in erschreckenden Filmen und Tagesschauspielen! Drei Beispiele:

„Meine Frau konnte mit den beiden kleinen Kindern in den Sudan fliehen, sie ist jetzt dort in einem Flüchtlingslager, wo schlimme Zustände herrschen; was muss ich machen, dass sie möglichst bald in die Schweiz kommen können?“

„Ich muss etwas Geld schicken, mein Kind ist krank und bekommt ohne Geld keine Medikamente; meine Frau ist am Verzweifeln!“

„Nur dank der Hilfe der CH-Botschaft in Sri Lanka leben meine Angehörigen noch; ich bin so dankbar, dass ich Asyl erhalten habe und nun das Gesuch zur Familienvereinigung stellen kann.“



Symbolfoto: Urs Fischer

Aktuelles vom NCBI

(www.ncbi.ch)
„Minarett, Kopftuch und andere Fragen“: Der NCBI sucht Begegnungsveranstalter/innen für Begegnungen zwischen Muslimen/innen und Nichtmuslimen/innen zusammen mit Kirchen, Vereinen, Schulen, Jugend-, Kulturorganisationen mit erfahrener gemischter Leitung. Interessierte Institutionen kontaktieren Margrit Geu: Mail margrit.geu@ncbi.ch

Ausstellungsorte gesucht für www.swissblack-jugendprojekt.ch: Kirchen, Schulen, Jugendzentren, Gemeinden

können attraktive Plakate von „schwarzen“ und „weissen“ Jugendlichen über Rassismus ausstellen, ev. mit Rahmenprogramm.
Auskünfte: Tel. 044 721 10 50

Fortbildung INTEGRATIONSKOMPETENZ (lokale Projektentwicklung für Integration, Sprachförderung und Schulerfolg):

Drei ganztägige Seminare und drei Fachtreffen in Zürich starten am 16 Juni 2009. Infos: Nihal Birkan, Ron Halbright, Mail integration@ncbi.ch, Tel. 079 736 77 41

Kontingentsflüchtlinge

Die Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen UNHCR zählte Ende 2007 67 Millionen Menschen auf der Flucht. Davon waren 16 Millionen eigentliche Flüchtlinge nach Definition der Genfer Flüchtlingskonvention.

Die weitaus meisten Flüchtlinge suchen nicht in den Industriestaaten Zuflucht, sondern verbleiben in den Herkunfts- oder Konfliktregionen. Problematisch wird dies, wenn Flüchtlinge in dem Land, in das sie geflohen sind, nicht ausreichend geschützt werden, schon Jahre in Flüchtlingslagern verbracht haben, keine Aussicht auf Veränderung haben oder besondere medizinische Hilfe benötigen.

Das UNHCR ist aufgrund seiner Statuten beauftragt, dauerhafte Lösungen für Flüchtlinge zu finden. Dazu gehört die Aufgabe Neuansiedlungen für Flüchtlinge einzuleiten, für die weder eine Rückkehr ins Heimatland noch eine Integration im Erstaufnahmeland möglich ist. Die Internationale Staatengemeinschaft wird darum vom UNHCR immer wieder gebeten, solche so genannten Kontingentsflüchtlinge aufzunehmen.

Die Schweiz hat zwischen 1950 und 1995 regelmässig Kontingentsflüchtlinge aufgenommen, zum Beispiel aus Ungarn, Tibet oder Vietnam. Wegen des Anstiegs der Asylgesuchszahlen wurde seit Mitte der 90er-Jahre auf die Aufnahme von Kontingentsflüchtlingen verzichtet. Gegenwärtig wird aber wieder diskutiert, ob es für die Schweiz mit ihrer langen humanitären Tradition nicht angebracht wäre, jährlich einige hun-

dert Kontingentsflüchtlinge aufzunehmen. Im Januar 2009 fand dazu in Bern ein zweitägiges Symposium der Schweiz. Flüchtlingshilfe SFH und des UNHCR statt. Der Schweiz. Evang. Kirchenbund hat zu dieser Frage ein prägnantes Positionspapier herausgegeben.

Zuständig für die Aufnahme von Kontingentsflüchtlingen ist der Bundesrat. Weil aber seit 2001 die Kantone für die Betreuung von Flüchtlingen zuständig sind, müssen auch diese in die Entscheidung miteinbezogen werden.

Caritas Aargau befürwortet die Aufnahme von Kontingentsflüchtlingen. Sie ist aber klar der Meinung, dass dafür spezielle Strukturen geschaffen werden müssten, wie es sie bis Mitte der 90er-Jahre noch gegeben hatte.

Kurt Brand

Dokumente:
Zukunftsperspektiven für Verfolgte, SEK Positionspapier 11; Schweiz. Evang. Kirchenbund, info@sek.ch
www.sek.ch
Tagungsdokumentation zum 3. Schweiz. Asylsymposium; Schweiz. Flüchtlingshilfe, Bern, www.osar.ch
Aufnahme von Flüchtlingsgruppen und Hilfe vor Ort; Eidgen. Kommission für Migrationsfragen, www.ekm.admin.ch



Fachstelle Integration der Stadt Baden

Als Teil der städtischen Abteilung „Kinder Jugend Familie“ koordiniert die Fachstelle Integration die Integrationsbemühungen auf dem Platz Baden, funktioniert als Informationsdrehscheibe und bietet gezielte Informations-, Bildungs- und Beratungsangebote sowie Fachunterstützung zu integrationsrelevanten Themen an.

Netzwerk Kulturvermittlung

Der Fachstelle ist eine Vermittlungsstelle für interkulturelles Übersetzen und Vermitteln angeschlossen. Das Netzwerk Kulturvermittlung koordiniert Aufträge für professionelle Übersetzungs- und Vermittlungsdienstleistungen in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales.

Integration im Quartier

Aktuell lanciert die Fachstelle in den Quartieren Kappeler- und Meierhof ein neues Integrationsprojekt. Personen mit Migrationshintergrund werden zurzeit zu Schlüsselpersonen für die Integrationsarbeit im Quartier ausgebildet. Unter dem Titel „Quartiertische“ werden diese Schlüsselpersonen andere ausländische Quartierbewohnerinnen und -bewohner in den kommenden Wochen und Monaten zur Teilnahme an Gesprächsrunden (in Deutsch oder der jeweiligen Herkunftssprache) einladen. Das Ziel ist ein regelmässiger Austausch der Teilnehmenden zu integrationsrelevanten Themen. Die Fachstelle Integration der

Stadt Baden leitet das Projekt und garantiert die Verbindung zu anderen Integrationsangeboten, definiert zusammen mit den Schlüsselpersonen die Themen für die Gesprächsrunden, begleitet die Schlüsselpersonen während der gesamten Projektphase und bietet die entsprechende fachliche Unterstützung.

Informationen und Kontakt

STADT BADEN
Kinder Jugend Familie
Fachstelle Integration
Natalie Ammann
Tel. 056 200 87 26
integration@baden.ag.ch

Netzwerk Kulturvermittlung

Mariette Casagrande
Tel. 056 200 87 25
kulturvermittlung@baden.ag.ch

Ihre Spende hilft!

Caritas Aargau als Herausgeberin von da & dort ist auf vielfältige Weise im Flüchtlings-, Migrations- und Integrationsbereich tätig. Wenn Sie unsere Zeitung regelmässig erhalten wollen, benutzen Sie den beiliegenden Einzahlungsschein. Mit 20 Franken für vier Ausgaben sind unsere Unkosten gedeckt. Mehreinnahmen werden wir für Integrationsprojekte verwenden. Herzlichen Dank!

Ihre Meinung, Ihr Beitrag oder Ihre Information ist für unsere Leserschaft spannend!

da & dort ist eine Plattform - diese kann auch von Ihnen genutzt werden. Nehmen Sie dazu einfach mit Caritas Aargau Kontakt auf:
Caritas Aargau, Tel. 062 822 90 10
oder Mail box@caritas-aargau.ch

da & dort wird publiziert von Caritas Aargau
Redaktion: Kurt Brand, Urs Fischer, Karin Knobel Käser und Maxie Machuta; Layout: Maxie Machuta/Esther Häusermann; Fotos: Diverse; Grafik: Franziska Michel; Druck: Baumann AG, Menziken; Auflage: 2600 Ex.
Adresse: Caritas Aargau, Laurenzenvorstadt 80, 5001 Aarau, Tel. 062 822 90 10, Mail box@caritas-aargau.ch, www.caritas-aargau.ch

Impressum